

### Kapitel 13.

Hier haben wir etwas viel Ernsteres vor uns als die Sünde aus Irrtum oder die Übertretung von Kapitel 4 und 5. Es handelt sich nicht bloß darum, daß Sünde im Fleische ist und nichts Gutes darin wohnt, und daß die Gesinnung des Fleisches Feindschaft wider Gott ist: das ist vom Fleische in einem

jeden von uns wahr, und es hat im Verborgenen vor Gott gerichtet zu werden. Der Ausatz jedoch ist der Ausbruch der Gesetzlosigkeit des Fleisches in Taten oder Worten, und er erfordert ein priesterliches Unterscheidungsvermögen und das ausdrückliche Gericht der Heiligen. Er macht einen unpassend, sein Zelt zu bewohnen oder an den Vorrechten der Gemeinde Gottes teilzuhaben.

Die Tatsache, daß uns im Bilde ein solcher Zustand mit so eingehenden Anweisungen dargestellt wird, zeigt, daß man ihn sehr leicht unter dem Volke Gottes antrifft, und sie zeigt auch, daß Gott in der Erkennung des Ausfazes geübte Priester haben möchte, die gewissenhaft dagegen vorgehen und auch fähig sind, all den zur Reinigung erforderlichen Dienst auszuüben, wenn Sein Erbarmen die Heilung zustande gebracht hat. Zweifellos ist die Anwendung der Anweisungen dieser beiden langen Kapitel in der gegenwärtigen Zeit sehr wichtig.

Alle Ungerechtigkeit ist Sünde, doch sie ist nicht immer der Ausatz; dieser ist ein Schaden, der das Vorhandensein einer tiefeingewurzelten in unserm Zustande begründeten Seuche verrät, die nun die befallene Person kennzeichnet. Darin kommt auf eine ausgesprochene Weise der Wille des Fleisches zum Ausdruck, so daß dieser den Betreffenden zurzeit kennzeichnet. Das ist etwas Furchtbares, denn der Wille des Fleisches ist unrein und Gott ein Abscheu; er gleicht der Sünde der Vermessenheit in Ps. 19, 13, vor der bewahrt zu werden, David betete. Jemand, den diese wirklich kennzeichnet, ist für die Gemeinschaft des Volkes Gottes unpassend: „allein soll er wohnen,

außerhalb des Lagers soll seine Wohnung sein.“  
(V. 46.)

Mirjam redete wider Mose; Gehas's Habsucht verdarb das Zeugnis der freien Gnade Gottes gegen die Nationen; und Assija maßte sich ohne göttliche Berechtigung an, das Priestertum auszuüben — und so wurden alle drei mit dem Aussatz geschlagen, sie sind Beispiele von sittlichen Zuständen, die der Regierung Gottes zufolge mit dem Aussatz enden. Das zeigt, wie wichtig es ist, einen verderbten eigenwilligen Seelenzustand zu richten, denn wenn er nicht im Verborgenen gerichtet wird, so wird er früher oder später im Leibe in Wort und Tat zum Vorschein kommen.

Diese Kapitel (Kap. 13 und 14) sind eine wunderbare Belehrung über die Gnade, denn obschon sie betonen, wie ernst der Aussatz ist, so weisen sie doch auch sehr klar auf die Möglichkeit hin, daß der Aussätzige geheilt und gereinigt werden kann. Die Heilung eines Aussätzigen ist gänzlich Gottes Werk; der Priester vermag ihn nicht zu heilen, obwohl dieser, nach seiner Heilung, viel mit seiner Reinigung zu tun hat. Wo sich eine ausgesprochene Tätigkeit des Willens des Fleisches zeigt, kann Gott allein einen Menschen dahin bringen, das zu richten. Sowie Selbstgericht vorhanden ist, ist auch der Aussätzige geheilt. Er muß geheilt sein, ehe irgend etwas zu seiner Reinigung geschehen kann. Wenn der Priester aus dem Lager hinausging, den Aussätzigen besah und ihn geheilt fand, so wußte er, daß die Macht Gottes wirksam gewesen war. Wenn jemand, in dem der Wille tätig war, wie Jesaja sagen würde: „Wehe mir! denn ich bin verloren; denn ich bin ein Mann von

unreinen Lippen, und inmitten eines Volkes von unreinen Lippen wohne ich; denn meine Augen haben den König, Jehova der Heerscharen, gesehen“ (Jes. 6, 5), so ist der Aussatz geheilt. In diesem Kapitel sehen wir, wie durch die Berührung mit einer glühenden Kohle vom Altar die Ungerechtigkeit Jesajas gewichen und seine Sünde gesühnt war. Seine Lippen waren gereinigt, so daß er von der Herrlichkeit Christi redete; Johannes sagt: „Dies sprach Jesajas, weil er seine Herrlichkeit sah und von ihm redete.“ (Siehe Jes. 6, 1—7; Joh. 12, 41.) Welch eine wunderbare Gnade! Je tiefer wir uns selbst kennen und auch richten lernen, ein um so tieferes Bewußtsein der Gnade werden wir besitzen: wir haben es mit dem Gott aller Gnade zu tun.

Es mag Übel geben, die dem Aussatz gleichen, die aber nicht wirklich der Aussatz sind, und deshalb sind ein priesterliches Unterscheidungsvermögen und eine priesterliche Sorgfalt so wichtig. In zweifelhaften Fällen sollte nichts übereiltes geschehen; es waren da gewisse Kennzeichen sorgfältig zu beachten. Wenn das Haar in dem Übel weiß wurde, so war das ein ernstes Zeichen, es war ein deutliches Zeichen geistlichen Abweichens und Verfalls. Die Vernachlässigung des Lesens der heiligen Schriften und des Gebets in der Zurückgezogenheit kann von anderen nicht gesehen werden; doch wenn jemand sich nicht mehr zu den Versammlungen und dem Volke Gottes hingezogen fühlt und anfängt, Mängel zu finden, und beginnt, sich weltlichen Angelegenheiten und Beziehungen hinzugeben, so sind das deutlich erkennbare und verdächtige Zeichen, im Verein mit anderem

dienen sie dazu, dem Priester in seinem Urtheil ein Fingerzeig zu sein.

Wenn dann das Übel tiefer erscheint als die Haut seines Fleisches, so erledigt das die Frage; es ist das Übel des Aussatzes. (V. 3.) Dann ist es keine bloße Schwäche aus mangelhaftem Benehmen oder ein Ausbruch der Erregtheit, sondern eine eingewurzelte entschlossene Wirksamkeit des Willens des Fleisches; dann wird des Betreffenden Gemüt und Geist wirklich durch das gekennzeichnet, was Gott mißfällt — das „Übel“ ist „tiefer als die Haut“. Ein solcher kann nur für „unrein“ erklärt werden und ist zurzeit unpassend, das Vorrecht des Heiligtums oder der Gemeinschaft, zu der die Heiligen berufen sind, zu genießen.

In Vers 4—6 haben wir einen zweifelhafteren Fall, dessen wahre Natur recht zu beurteilen, Geduld erfordert. Der das Übel hat, muß sieben Tage eingeschlossen werden, und dann schließlich weitere sieben Tage, ehe entschieden werden kann, ob es der Aussatz ist, oder nicht. In solchem Falle wird der Betreffende nicht bestimmt für „unrein“ erklärt, sondern er wird „eingeschlossen“; es liegt dann genug vor, eine wesentliche Übung und ein Warten auf Gott zu verursachen und seine Freiheit zu beschränken, bis das wahre Wesen dessen erkannt werden kann, was da wirksam ist. Das Einschließen geschieht in Wahrheit in der Geduld der Gnade; weil nämlich der Priester in Vers 4 einige günstige Anzeichen bemerkt hat und hofft, daß es nicht notwendig sein wird, ihn für unrein zu erklären. Doch der Fall ist ziemlich ernst und erfordert Sorgfalt, der Betreffende kann nicht als ein-

wandfrei betrachtet werden, oder als einer, der sich frei bewegen kann und das Vertrauen seiner Brüder hat.

Wenn dann am Ende der ersten sieben Tage „das Übel . . . geblieben wie vorher, das Übel hat nicht um sich gegriffen in der Haut“, so ist das ein weiteres günstiges Anzeichen, und es steht zu hoffen, daß es kein Ausfluß ist; der Betreffende wird dann „zum zweiten Male sieben Tage“ eingeschlossen. Wenn etwas so bleibt und nicht zunimmt, so ist das soweit günstig; doch wenn sich ein Übel ausbreitet, so ist das ein schlimmes Zeichen, darin offenbart sich eine wirksame Kraft. Eine aufsprossende Wurzel der Bitterkeit mag viele Heilige beunruhigen und verunreinigen. (Heb. 12, 15.) Wenn jedoch der Wille nicht hartnäckig wirksam ist, wenn es sich also um keinen Ausfluß handelt, so werden in der Regel unter der Wirksamkeit der Gnade die Übel „blaß“ — sie sterben aus, und ihre Bösartigkeit erlischt. Bitterkeit zwischen Heiligen, oder von seiten des einen gegen andere, ist ein „Übel“, doch es gibt ein geheimes und beharrliches Wirken der Gnade, das dazu dient, derartiges zu heilen. Der ganze Dienst sowie auch die gegenseitige geistliche Tätigkeit unter den Heiligen und die Hirtenfürsorge dienen zur Heilung.

Du magst sehr aufgebracht über einen Bruder oder eine Schwester sein, doch im Laufe der Zeit beginnt die Gnade ihr Recht in deiner Seele zu behaupten, und die Folge ist, du bist geneigt, etwas nachsichtiger zu sein als anfänglich. Dann kommt dir vielleicht der Gedanke, daß du selbst auch nicht so weise und gnädig warst, wie du es hättest sein sollen. Wenn nun unter dem Einflusse der Gnade diese Übungen in deiner

Seele hervorgebracht werden, so kannst du gewiß sein, daß dein Bruder oder deine Schwester durch dieselben Erfahrungen geht: das „Übel“ wird „blaß“! So wird es immer beim Volke Gottes sein, wenn sie die Tätigkeit ihres eignen Willens richten; und wo man dies sieht, ist es ein sicheres Kennzeichen, daß das „Übel“ kein Ausfuß ist.

Unter der Gnade macht sich immer ein Bestreben zur Heilung geltend; deshalb ist es, wenn sich ein Übel ausbreitet und bössartiger wird, etwas sehr Ernstes, es zeigt, daß zurzeit der Wille des Fleisches mehr hervortritt als die Macht der göttlichen Gnade in der Seele. Wenn Übel nicht „blaß“ werden und sich ausbreiten, so offenbart das eine hartnäckige Wirksamkeit des Willens des Fleisches.

Mit einem Bruder oder einer Schwester mag schwer umzugehen sein; doch wir sollten das nicht voreilig als Ausfuß erklären. Wenn wir solchen geistlich nähertreten, würden wir vielleicht finden, daß gerade das, woran wir Anstoß nehmen, ihnen mehr zu schaffen macht als uns — ihr Gewissen empfindet das, und ihr Herz trauert darüber. Dann mag vieles vorliegen, worüber sich eine Seele zu demütigen hat, aber es ist kein Ausfuß. Ein Priester weiß, Schwachheiten in dem Betragen und der Ausdrucksweise, die uns unerträglich dünken, aber nicht „tiefer als die Haut“ gehen, von dem zu unterscheiden, was eine hartnäckige und entschiedene Wirksamkeit des Willens ist.

In Vers 9—11 haben wir einen klareren Fall; da heißt es: „und siehe, es ist eine weiße Erhöhung in der Haut, und sie hat das Haar in weiß verwandelt, und ein Mal rohen Fleisches ist in der Erhöhung,

so ist es ein alter Ausſatz in der Haut seines Fleisches". In diesem Falle ist alles so offenbar, daß es nicht nötig ist zu zögern, die Unreinheit zu erklären. Der klare Beweis liegt vor, „es ist alter Ausſatz". Da war vielleicht jahrelang etwas Ungerichtetes vorhanden, nun aber ist es ans Licht gekommen. Wenn man im Verborgenen Dinge treibt — ihnen vielleicht in seinen Gedanken Raum gibt und sie nicht richtet —, so kommt eine Zeit, wo dies in den Regierungswegen Gottes bloßgestellt wird. Der offen zutage tretende Ausſatz hat oft seine lange Geschichte in der Verborgenheit.

Was wir in Vers 12 und 13 sehen, steht in deutlichem Gegensatz zum „alten Ausſatz", der lange im Verborgenen wirkte. Hier bedeckt der Ausſatz „die ganze Haut dessen, der das Übel hat, . . . von seinem Kopfe bis zu seinen Füßen, wohin auch die Augen des Priesters blicken". In diesem Falle ist alles herausgekommen, es zeugt von einem vollen Bekenntnis. Der Priester erklärt ihn für rein, und es wird ausdrücklich erklärt, daß er rein ist. (V. 13.) In einem solchen ist kein Trug, Wahrheit ist in seinen inneren Teilen. (Joh. 1, 47; Ps. 51, 6.) Dann erhebt man nicht den geringsten Anspruch darauf, etwas anderes zu sein, als was man ist; es gibt dann nichts, „wohin auch die Augen des Priesters blicken", worin irgend welche Heuchelei oder Verstellung zu erkennen ist. Der Betreffende ist zwar ausſäßig, aber im Bilde Gott und seinen Brüdern gegenüber aufrichtig, und „so ist er rein."

Doch bei einem solchen mag sich wieder „rohes Fleisch" zeigen, und an dem Tage, wo es gesehen wird,

„wird er unrein sein.“ (V. 14.) Es besteht die traurige Möglichkeit, daß sogar nach einem aufrichtigen und offenen Bekenntnis dessen, was im Fleische wirksam war, das Fleisch wieder tätig ist. Welch ein demütigender Gedanke! Welch eine Wachsamkeit, welches Verharren im Gebet erfordert dies doch! Wir bedürfen, allezeit in völliger Abhängigkeit von Gott zu sein und „durch Gottes Macht durch Glauben bewahrt“ zu werden. (1. Pet. 1, 5.) Solchen unter uns, die aus Erfahrung kennengelernt haben, wie sich rohes Fleisch zeigen kann, vielleicht wieder und wieder, ist es ein Trost zu sehen, daß dieser Abschnitt nicht ohne den Hinweis endet, daß „rohes Fleisch“ wieder weiß werden kann, so daß der Betreffende zum Priester kommen kann, und er wieder für rein erklärt wird, weil er rein ist. (V. 17.) Wie wunderbar ist die Gnade und das Erbarmen Gottes, die sogar in einem solchen Falle, wie er hier im Bilde angedeutet wird, die Wiederherstellung zustande bringen kann!

Sodann sind „eine Beule“ (V. 18—23) oder „eine brennende Entzündung“ [wörtlich: „ein Brandmal“] (V. 24—28) verdächtige Zeichen, sie können sehr leicht den Ausgangspunkt für den Ausschlag bilden. Ich denke, das weist auf Ausbrüche natürlicher Hitze und Erregung, auf eine schlimme Gemütsart hin. Wahrscheinlich ist so etwas zuzeiten bei den meisten von uns zu finden, und manche mögen besonders hierzu veranlagt sein; es führt zweifellos oft zu andauernd bitteren Gefühlen. Welch einen ungeheueren Verlust an Segnung und Freude erleiden wir dadurch, daß persönliche Abneigung unter den Kindern Gottes aufkommt. So etwas läuft der Tätigkeit des Geistes

zuwider und ist eine große Behinderung der geistlichen Freiheit, wenn die Heiligen zusammenkommen. Wir sollten sorgfältig darauf bedacht sein, daß das, was als persönliche Schwäche beginnt, nicht in der hartnäckigen und beharrlichen Tätigkeit des Willens des Fleisches endet.

Wenn bittere Empfindungen aufkommen, so breitet das Reden davon zu anderen das Übel nur noch aus. Es ist dann besser, „sieben Tage“ allein mit Gott zu sein; das wird das Aufspießen und die Ausbreitung der Wurzeln der Bitterkeit aufhalten. So etwas kommt nur deshalb auf, weil wir an der Gnade Gottes Mangel leiden (Heb. 12, 15); wenn diese Gnade beständig auf unsern Geist wirkte, so würde sie diese Gefühle unterdrücken, sie würden schwinden wie die Morgennebel vor der Sonne.

Es ist auffallend, daß der Befallene nur beim Ausfaß am Kopf für „gänzlich unrein“ erklärt wird. (V. 44.) Ich denke, dies zeigt, daß der Wille des Fleisches, der im Denken und Lehren eine Gestalt gewinnt, die ernsteste Art des Ausfaßes ist. Von jedem Lehrer böser Lehre kann man sagen: „sein Übel ist an seinem Haupte.“ Wenn jemand verkehrte Gedanken über Gott und Christum hat, so ist er „gänzlich unrein“. Wahrscheinlich hat es nie mehr Ausfaß am Haupte gegeben als heutzutage — der stolze Wille des Fleisches offenbart sich in allen Arten von bösen Gedanken und böser Lehre. Es gibt vieles, was nicht bloß die Frucht menschlicher Schwäche und Unwissenheit ist, sondern seinem Ursprung nach satanisch und seiner Wesensart nach antichristlich ist, und was all die Reime des Abfalls in sich birgt.

Wenn wir Christum als Haupt festhalten und alles von Ihm entnehmen, so wird uns das auf eine göttliche Weise vor dieser Art Ausfaß bewahren. Getrennt von Christo und dem Geiste gibt es keine reinen und heiligen Gedanken. Ein Heiliger, der vor 300 Jahren lebte, hatte ein Bewußtsein hiervon, als er sagte:

„Unheiligkeit in meinem Haupte,  
Mängel und Finsternis in meiner Brust.“

Doch er konnte auch hinzufügen:

„Doch wenn ein ander Haupt,  
So auch ein ander Herz und Brust.

Christus ist mein einzig Haupt,  
Mein alleinig Herz und Brust.

Mein Lehren wird von Christo angestimmt,  
Er ist nicht tot und lebt in mir, ich aber ruh’.“

(George Herbert.)

Durch Christi Geist, Seine Einsicht und Liebe zu besitzen, würde uns vor jeder Art Ausfaß bewahren.

Der Ausfäßige hatte mit zerrissenen Kleidern und entblößtem Haupte und dem Rufe: „Unrein, unrein!“ auf seinen Lippen allein zu wohnen, „außerhalb des Lagers soll seine Wohnung sein.“ (B. 45 u. 46.) Er hatte seinem Zustande entsprechend zu handeln und diesen öffentlich anzuerkennen und die Tatsache hinzunehmen, daß er zur Gemeinschaft mit dem Volke Gottes und zum Genuß ihrer heiligen Vorrechte unpassend war. Ihm erging es wie dem Übeltäter zu Korinth, er ward aus der Mitte des Volkes Gottes hinausgetan; doch nicht, um von ihnen vergessen zu werden — er sollte immer noch der Gegenstand priesterlicher Besorgtheit und Bemühungen sein. „Sein Zelt“

erinnerte sie immer daran, daß er zu Israel gehörte, und dem Lichte dieser beiden Kapitel gemäß wird immer das Verlangen rege sein, daß er geheilt und gereinigt werde und zu seinem Zelte und seinen Vorrechten zurückkehre.

Der Schlußteil des Kapitels handelt vom Ausfah in einem Kleide; das betrifft nicht gerade etwas Persönliches, wohl aber etwas, was sehr innig mit einer Person in Verbindung steht, wie der Beruf, die Gepflogenheiten oder gesellschaftlichen Beziehungen. In solchem Falle ist der Betreffende selbst nicht ausfällig, aber sein Gewand ist verdächtig und muß dem Priester gezeigt werden. (V. 49.) Es gibt unreine Berufe, und ein Gläubiger könnte nicht mit Gott in ihnen verbleiben; dann ist das ganze Gewand verseucht und muß mit Feuer verbrannt werden. Die Ausbreitung des Übels ist, wie bei einer Person, so auch hier, ein wichtiges Anzeichen und erweist es als „ein fressender Ausfah“. (V. 51 u. 52.)

Wenn ein Grund zu dem Verdacht vorhanden, daß etwas böse sein könnte, und es nimmt zu und macht sich noch mehr offenbar, so muß schonungslos dagegen vorgegangen werden. Das erste Krankheitszeichen mag nicht hinreichen, die Sache zu entscheiden, aber sobald man erkennt, daß sich das Übel ausbreitet, so ist es „ein fressender Ausfah“. Wenn sich das Übel nach sieben Tagen nicht ausgebreitet hat, so ist das Kleid zu waschen und zum zweiten Male sieben Tage einzuschließen. Das Wort, das uns die sittlich reinigende Kraft des Todes Christi nahebringt, wird auf die bestehenden Zustände angewandt, und man läßt eine Zeit verstreichen, damit die Wirkung des Wortes

offenbar werde. Wenn das Übel nach dem Waschen sein Aussehen nicht verändert hat, so ist das ein hinreichender Beweis, daß es unrein ist, selbst wenn es nicht um sich gegriffen hat; dann hat ja die Anwendung des Wortes keine Wirkung hervorgebracht, und das ist sehr ernst. In diesem Falle ist es „eine Einfressung“ (V. 55), die vielleicht nicht so bössartig ist wie der „fressende Ausschlag“ von Vers 51 und 52, doch sie ist entschieden „unrein“, und das Kleid, worin sie ist, muß mit Feuer verbrannt werden. Es gibt gewisse Gepflogenheiten und gesellschaftliche Beziehungen, denen man anmerkt, daß mit ihnen etwas in Verbindung steht, was nicht von Gott ist, und wenn das Wort genommen und auf sie angewandt wird, und das bringt keinen Wandel hervor, so ist offenbar, daß sie unrein sind.

Wird jedoch das Übel nach dem Waschen blaß, so kann es möglich sein, daß nicht das ganze Kleid unrein ist, sondern nur das Stück, worin sich das Übel befindet; dies muß dann davon abgerissen werden. Manchmal ist nicht alles in einer gesellschaftlichen Beziehung unrein, sondern nur ein Teil davon, dann hat man sich nur des unreinen Teils davon zu entledigen. Wenn aber, nachdem dies geschehen, das Übel wieder erscheint, so ist klar, daß das Ganze verseucht ist und verbrannt werden muß. (V. 57.) Verschwindet jedoch das Übel nach dem Waschen aus dem Kleide, so soll es „zum zweiten Male gewaschen werden, und es ist rein.“ (V. 58.) Es gibt gewisse Zustände, die nur der Anwendung des reinigenden Wortes bedürfen, um eine Wiederherstellung in sittlicher Hinsicht zu bewirken — dann liegt kein Ausschlag vor. Andererseits

aber gibt es Zustände, die an sich so unrein sind, daß es für sie kein Heilmittel gibt, sondern nur ein schonungsloses Gericht und ein Sichlosmachen von allem, was mit ihnen verbunden ist.

Das Volk Gottes hat sich von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes zu reinigen und die Heiligkeit zu vollenden in der Furcht Gottes (2. Kor. 7, 1); es hat das vom Fleische befleckte Kleid zu hassen, und sich selbst von der Welt unbefleckt zu erhalten. (Jud. 23; Jak. 1, 27.) Wenn man findet, daß einem die Berufstätigkeit, oder eine Gepflogenheit oder gesellschaftliche Verbindung, die Freiheit vor Gott oder den Genuß geistlicher Dinge, oder die glückliche Gemeinschaft mit seinen Brüdern oder die Kraft im Dienste beeinträchtigt, so steht zu befürchten, daß ein „Ausfahzübel“ damit verbunden ist, und es sollte sofort der priesterlichen Untersuchung und Aufsicht unterworfen werden. Mache in deinem Wandel keine Gemeinschaft mit etwas, was nicht mit Gott in Verbindung gebracht werden kann. Wenn man etwas nicht zu Seiner Herrlichkeit tun kann, so ist es besser, es auszureißen oder das ganze Kleid zu verbrennen.